



Kindermund tut Wahrheit kund

»Da ist ja mein persönlicher Bühnenarzt endlich wieder!«, flötete die Mackarelli, als wir das Esszimmer betraten. Sie thronte am Kopfende und hatte das Kleid an, das ich von Frau Grönlund geholt hatte. Christensen saß zu ihrer Rechten, der Operndirektor saß zu ihrer Linken, und jeweils neben den Herren war noch ein Gedeck frei. Eines für mich und eines für meinen Papa.

Wie mein Vater vermutet hatte, waren sie schon beim Nachtsch. Es gab eine große Portion Himbeereis mit Sahne, wie ich erfuhr, das Lieblingsessen der Mackarelli. Zur Vorspeise und zur Hauptspeise hatte es so gut wie nichts gegeben. Sie ernährte sich am liebsten und am meisten von Eis, verkündete sie, als der Nachtsch aufgetragen wurde. »Das ist gut für meine Stimme und auch für mein Herz. Nicht wahr, Herr Munderking, Eis schadet dem Herzen keineswegs, außerdem kühlt es die Stimmbänder.«

Mein Vater fühlte sich geschmeichelt. Ich sah es daran, wie er die Lippen spitzte, bevor er antwortete. Das tat er nur, wenn er das Gefühl hatte, besonders wichtig zu sein. »Selbstverständlich schadet das keineswegs Ihrem Herzen und es kühlt in der Tat die Stimmbänder, meine teuerste Madame«, antwortete er so geschwollen, dass mir der Löffel im Mund stecken blieb. Das war ja widerlich, wie mein Vater sich dieser Umweltverschmutzerin anboterte.

»Dass Sie morgen auftreten können, daran besteht also kein Zweifel mehr?«, fragte der Operndirektor und senkte ehrerbietig sein Haupt. Er konnte also auch Deutsch, das war prima, so konnte ich dem Gespräch folgen.

»Mein persönlicher Bühnenarzt meint, dass es nur ein Frosch im Hals war. Das kann jedem einmal passieren. Nun ja, es war ein ausgesprochen schlechter Augenblick, dass es mir passiert ist«, plapperte sie weiter. Jemand hatte sich auch um ihre Turmfrisur gekümmert. Sie saß perfekt. Wer sie nicht noch vor wenigen Stunden, verheult, verschmiert und zerzaust gesehen hätte, würde nicht glauben, dass es dieselbe Person war.

Der Operndirektor warf Christensen einen fragenden Blick zu. »Die Sicherheitskräfte sind weiterhin in Alarmbereitschaft?«

Christensen nickte.

Lotte Mackarelli wurde hellhörig. »Was heißt hier Alarmbereitschaft? Das hört sich nach Alarmstufe an?«

Der Operndirektor hob beschwichtigend die Arme. »Nein, nein, Madame, keine Sorge. Entspannen Sie sich, schonen Sie Ihre Nerven und schonen Sie Ihre Stimme. Die üblichen Sicherheitsvorkehrungen. Sie wissen schon. Es sind Millionen Ihrer Fans in der Stadt. Da muss die Polizei aufpassen, dass alles friedlich bleibt.«

Die Mackarelli lächelte beruhigt. Das Wort »Millionen Fans« war Balsam für sie.

Nun neigte sie ihren Kopf zur Seite. Ihre Turmfrisur kam in eine bedrohliche Schiefelage.

Der Operndirektor räusperte sich. Er kaute auf einem Satz herum, traute sich augenscheinlich nicht ihn auszusprechen. Jetzt warf Christensen ihm einen aufmunternden Blick zu. »Wie regeln wir das mit der Bezahlung für die ausgefallene Aufführung, Madame?« Bei dem Wort »Bezahlung« zuckten alle zusammen. Der Operndirektor zwang sich weiterzusprechen: »Es war schließlich kein Auftritt, doch die Kosten für die Veranstaltung sind durch den Abbruch in unerschwingliche Höhen geklettert.«

Den Direktor hatte dieser Satz eine ungeheure Anstrengung gekostet. Schweißperlen glänzten auf seiner Stirn, er hielt seinen Finger verkrampft um den Eislöffel, so dass die Knöchel weiß hervortraten. Die Augen hielt er angstvoll auf seine nur zu einem Viertel gegessene Portion Himbeereis gerichtet.

Bei dem Wort Bezahlung hatte die Mackarelli zu lächeln angefangen. Sie flötete zuckersüß: »Nun, verehrtester Direktor, Sie werden sich über mein Ausfall-Honorar sicher schon Gedanken gemacht haben?«

Nun platzte mir der Kragen.

»Dass Sie immer nur ans Geld denken, finde ich nicht schön!«, warf ich ihr an den Kopf.

Mein Vater wurde knallrot, er fühlte sich natürlich für mich verantwortlich. Er holte augenblicklich ein Taschentuch aus seiner Hosentasche und begann darauf herumzukneten.

»Frida!«, sagte er außerordentlich streng und gebieterisch. »Willst du wohl den Mund halten?«

»Will ich nicht!«, antwortete ich superfrech. Es war mir klar, dass ich gegen alles verstieß, was meine Eltern mir an gutem Benehmen beigebracht hatten. Aber jemand musste doch die Wahrheit sagen.

Die Mackarelli lächelte mich komischerweise an. Christensen und der Operndirektor waren zu Salzsäulen erstarrt.

»Dir ist klar, Frida, dass du gerade etwas getan hast, womit deine Mutter niemals einverstanden gewesen wäre?« Das sagte sie mit hundertprozentiger Ernsthaftigkeit. Es lag keine Zurechtweisung in ihrer Stimme.

»Ja, Madame«, antwortete ich wohlgezogen. »Manchmal muss man als Tochter Dinge tun oder sagen, die nicht dem entsprechen, was die Mutter von einem verlangt.« Mein Herz schlug rasend schnell. Ich spürte es bis zum Hals, nein, eigentlich spürte ich es fast bis zu den Haarspitzen klopfen. Es war die Aufregung, die mir auch den Schweiß in die Hände trieb. Aber ich war glücklich, dass ich das gesagt hatte. Es war das Richtige gewesen, das wusste ich einfach tief in mir.

»So, so, das meinst du also«, erwiderte die Mackarelli nachdenklich. Das Lächeln war von ihrem Gesicht verschwunden.

Mein Vater hatte sich inzwischen wieder gefangen. Er sah mich superstrafend an. »Entschuldigen Sie die unverzeihliche Frechheit meiner Tochter, Madame. Ich werde sie unverzüglich hinunter in unsere Zimmer bringen. Sie wird nicht mehr die Gelegenheit haben, Sie zu belästigen.«

In diesem Moment hätte ich meinen Vater ohrfeigen, treten und anschreien können. Wie konnte er mir nur so gemein in den Rücken fallen. Christensen räusperte sich. Der Operndirektor hüstelte. Es war den beiden unglaublich peinlich, was hier passierte, das war offensichtlich.

»Mein verehrter Herr Munderking, ich fand das eine ausgesprochen kluge Bemerkung, die Ihre Tochter eben gemacht hat. Ausgesprochen klug. Das hat mir noch niemals jemand gesagt. Ich werde darüber nachdenken müssen. Ich hätte gerne, dass Frida bei der Probe dabei bleibt. Ich finde großen Gefallen an dem Mädchen. Sie sollten stolz auf Ihre Tochter sein, Herr Munderking!«

Innerlich jubelte es in mir. Das hätte ich niemals gedacht, dass die Mackarelli mir zu Hilfe eilen würde. Ich lächelte sie dankbar an. Mein Vater schaute zerknirscht zu Boden. Der Operndirektor hüstelte erneut und fingerte an der Serviette herum, die vor ihm auf dem Tisch lag.

»Was die Bezahlung anbelangt ...«, weiter kam er nicht, denn die Mackarelli schnitt ihm das Wort ab. »Lassen wir diese Diskussion über Bezahlung, mein Lieber. Ich bin im Augenblick nicht in der Stimmung, über Geld zu reden.«

Christensen und der Operndirektor tauschten überraschte Blicke aus. DAS war in der Tat noch nie passiert, dass die Mackarelli eine Gelegenheit vorbeiziehen ließ, bei der sie hätte über ihre Bezahlung sprechen können.

Verdattert schaute der Operndirektor die Sängerin an. »Wie meinen, Madame?«

Die Mackarelli machte eine wegwerfende Handbewegung. »Im Moment ist mir nicht nach Geldgesprächen zumute!«, fauchte sie unwillig zurück. »Frida hat mich auf eine Idee gebracht. Aber das verstehen Sie sicher nicht. Deshalb würde ich es vorziehen, mich jetzt eine halbe Stunde hinzulegen und dann mit der Gesangsprobe zu beginnen.«

Mit diesen Worten erhob sie sich und rauschte ab in ihr Schlafzimmer. Die drei Herren blieben wie angeklebt auf ihren Stühlen sitzen. Ich stand auf, denn ich wollte dem Frosch eine andere Position in